

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Martinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabendem ersten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Unseres Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements-Einladung auf die Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 3. Quartal 1885 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.
Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broitz.

Deutschland.

Berlin, 21. Juni. Der Kaiser ist heute Abend 10 Uhr 42 Min. vom Potsdamer Bahnhofe aus mittels Sonderzuges nach Ems abgereist. Vor dem Palais, auf den Straßen zur Bahn und auf dem Bahnhofe hatten sich große Menschenmassen angesammelt, welche Se. Majestät mit stürmischen Hochrufen begrüßten.

Berlin, 20. Juni. Der offizielle Bericht über die vorgestrige Bundesraths-Sitzung lautet: „Es erfolgte zunächst die Ueberweisung mehrerer Vorlagen an die zuständigen Ausschüsse. Die Vorlage betreffend die weitere Ausprägung von Einmunt- und Einpennig-Stücken wurde den Ausschüssen für Rechnungswesen und für Handel und Verkehr, der Entwurf einer Verordnung über die Formen des Verfahrens und den Geschäftsgang beim Reichsversicherungsamt dem Ausschuss für Handel und Verkehr und dem Ausschuss für Justizwesen zur Vorberatung übergeben. Mit der bereits erfolgten Ueberweisung des Entwurfs eines Regulativs über die Gewährung von Zoll-Erleichterungen bei der Ausfuhr von Del-Fabrikaten an die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr erklärte die Versammlung sich einverstanden und genehmigte den Antrag Sachsens wegen erneuter Anordnungen auf Grund des § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Verfehrungen der Social-Demokratie. Genehmigt wurden die Anträge der Ausschüsse betreffend die Verhandlungen der Impf-Commission und betreffend die allgemeine deutsche Volkszählung im Dezember 1885, der Antrag Württembergs wegen Abänderung des Stats der Zollverwaltungsstellen für Württemberg und der Antrag Baden's auf Zoll-Ermäßigung aus Billigkeitsrücksichten. Für mehrere Reichsbeamte fand die Feststellung von Ruhegehaltsbeträgen statt.“

Irrwege.

(Schluß.)

Am andern Morgen in der Frühe nahmen wir Abschied vom Altpfote und seinem biederem Besizer. Unten im Städtchen wartete Sepp mit dem Wagen, um uns nach Hohened zurück zu bringen. Ich folgte Walther und seiner Gattin in die Kirche, da sie es nie unterließen, in dankbarer Erinnerung an die geistige Wiedergeburt des ehemaligen Freigeistes eine kurze Andacht zu verrichten, so oft ihr Weg sie dort hinführte. Das einfache Gotteshaus barg das Andenken an zweiwichtigste Abschnitte im Leben Walther's. Hier hatte er seinen Gott und mit ihm zugleich Frieden und Glück wiedergefunden; hier hatte ihm auch des Priesters Hand die Gattin angetraut.

Als wir auf der wohlgepflegten Landstraße dahinkollten, hub Walther wieder an: „Du kannst dir das selige Glück ausmalen, daß mich durchströmte, als ich am folgenden Tage mit den andern in frühesten Morgenstunden während die Sterne noch am Himmel funkelten, zur Kirche hinabschritt, um mein Weihnachtsfest in der Vereinigung mit Dem zu feiern, den ich wiedergefunden. In meinem Herzen herrschte eine Freude, die der Größe der meinigen am nächsten kam; daß dieses Feiern Anna gehörte, brauche ich kaum zu erwähnen.“

Gleich nach Weihnachten kehrte ich nach Hohened zurück. Als ein anderer Mensch betrat ich jetzt die Burg meiner Väter; ich fühlte den Drang in mir, ein thätiges, thätiges Leben zu beginnen und vollständig mit der Vergangenheit zu brechen. Sofort suchte ich den Pfarrer auf. Ich ließ den wackern Mann, der mir heute ein lieber Freund ist, durchblicken, so weit es möglich war, welche Veränderung mit mir vorgegangen war.

Hatte mir Hohened vorher nicht gefallen, so gefiel es mir jetzt auch nicht, nur aus einem ganz andern Grunde. Jetzt erst sah ich, wie verwahrloset das Schloß war, und sogleich ging ich an's Werk, auch ihm einen andern Charakter aufzuprägen. Doch wie geistig frisch, wie froh und glücklich ich auch war, mir fehlte etwas, und zwar immer und überall, am Morgen und am Abend, zu Hause und draußen, beim Arbeiten und bei der Ruhe, und dabei wußte ich nicht einmal was es sei. Als ich eines Tages die Bilder meines Vor-

stalt. Die Petition einer Gemeinde betreffend die Veranlagung des Reichs-Militär-Fiscus als Eigentümer eines Exerzierplatzes zu den örtlichen Gemeindefiscus wurde dem Herrn Reichskanzler überwiesen, und beschloffen, dem Verzicht einer preussischen Regierung über die Befreiung der durch Menschenhand betriebenen Seibengaze-Fabriken von der Unfallversicherungspflicht und einer Eingabe bezüglich der Unfallversicherungspflicht der mit industriellen Arbeiten beschäftigten Strafgefangenen keine Folge zu geben.“

— Herr Hofprediger Stöcker hat, wie die ihm nahestehenden Blätter melden, einen mehrwöchentlichen „Sommer“-Urlaub genommen. Er wird also am 23. d. M., für welchen Tag die gegen ihn gerichtete Klage des früheren Abgeordneten Schmidt (Elberfeld) zur Verhandlung steht, dem Anschein nach nicht in Berlin sein. Inzwischen ist unter den Anhängern des Herrn Stöcker eine Spaltung in der Beurtheilung des Processes eingetreten. Das „Deutsche Tagebl.“ motivirt sein bisheriges Schweigen in der Angelegenheit heute u. A., wie folgt:

Es war, wir gestehen es ganz offen, eine gewisse Scheu, dem Herrn Hofprediger Stöcker, mit dem wir uns in Bezug auf seine Propaganda in vielen Punkten eins wissen, etwas zu sagen, was ihm vielleicht gerade in diesem Augenblick, in dem sich auch viele von denen, die bisher zu ihm gehalten, nicht verhehlen konnten, daß die Sache mit dem Proceß doch sehr trübe sei, doppelt zu verletzen angethan war.

— Bezugnehmend auf eine Denkschrift des Central-Ausschusses für protestantische innere Mission über: „Die Aufgabe der Kirche und ihrer innern Mission gegenüber den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kämpfen der Gegenwart“ schreibt ein conservatives sächsisches Blatt das Folgende:

Als ein erfreuliches Zeichen darf man es hinstellen, daß man sich bei der Frage: was denn die Social-Demokratie der Kirche predigt? des Bekenntnisses nicht geschämt hat, es sei diese Predigt eine Wapppredigt. Es ist dabei vielfach ehrlich und offen zugestanden worden, wie die Social-Demokratie nicht ohne Grund der Kirche den Vorwurf mache, daß sie nicht den Muth habe, die Sünden der oberen Stände zu strafen, daß sie mehr auf die Reichen als auf die Armen Rücksicht nehme und dergleichen. Diese Anklagen richten sich auch gegen einen Theil der Geistlichen, hinsichtlich deren ein Mann wie Albert Lange in seiner Geschichte des Materialismus die Bemerkung macht: „Es seien vielfach die Freidenker, ja die Feinde des bestehenden Kirchenthums, welche ihr ganzes Denken und Handeln der unterdrückten Menschheit gewidmet haben, während die Diener der Kirche an den Tafeln der Reichen sitzen und den Armen Unterwürfigkeit predigen.“ Noch schärfer lautet die Vor-

würfe der Social-Demokraten. Es steht in denselben trotz aller Uebertreibung, die ihnen anhaftet, ein wahrer, beachtenswerther Kern, und die Kirche, sowie deren Vertreter haben alle Ursache, denselben zu beherzigen und durch ihr Verhalten möglichst zu entkräften. Denn unzweifelhaft entkräftet die noch immer wachsende Abneigung der arbeitenden Klassen gegen die Kirche großentheils den angebotenen Grund. Der Kirche wird es nie gelingen, mit irgend welchem Erfolge an der Lösung der socialen Frage mit zu arbeiten, so lange sie es nicht wieder als ihren schönsten Ruhm ansieht, daß sie den Armen das Evangelium predigen darf. Selbstverständlich ist damit nicht gemeint, daß sie, wie es zu gewissen Zeiten äußerlicher Blüthe, aber inneren Verfalls derselben geschah, die Armuth gleichsam künstlich pflegt und züchtet, nur um sich der Almosenpenden vor Gott und Menschen rühmen zu können. (Soll wahrhaftig eine irreleitende Anspielung auf das Mittelalter sein.) Die socialen Aufgaben, welche unsere Zeit stellt, sind ungleich größere und umfassendere, als das Gebiet der „Armenpflege“ begreift. Aber, will sich die Kirche nicht in immer weiterem Umfange ihre Bedeutung rauben lassen, so muß sie sich ungleich mehr als bisher von dem Worte des Heilandes durchdringen lassen: „Mith jammert des Volkes.“ Die Zeiten sind für immer vorüber, in denen der Geistliche dadurch, daß er sich einseitig zu den Reichen und Mächtigen hält, nachhaltigen Einfluß auf die niederen Schichten des Volkes gewinnen kann. Er gewinnt die gedrückten Massen nur, wenn er ihnen als ein aufrichtiger Volksfreund ein Herz voll warmer, selbstverleugnender Liebe in Wort und That entgegenbringt. Möchten die jüngst gepflogenen Verhandlungen nach dieser Seite hin vielen den Blick für die Pflichten schärfen haben, welche die Kirche und ihre Diener gerade in unserer Zeit zu erfüllen haben.

Das socialdemokratische Berliner „Volksblatt“ theilt diese Auffassung mit und bemerkt dazu: „Man kann sonst über die vorstehende Notiz denken, was man will; interessant ist es wenigstens, sie in einem conservativen Blatt zu finden.“ Selbstverständlich ist hier überall die protestantische Kirche gemeint; von der katholischen Kirche redet das fragliche Blatt nicht, und könnte es so nicht reden.

— Nach der „Kreuztg.“ sind die Angaben, welche bisher über das Verhalten des Bundesrathes zum preussischen Antrage über die braunschweigische Frage gemacht worden sind, theils ungenau, theils unzutreffend. Thatsache sei, daß unter den Bundesregierungen Verhandlungen über diese Angelegenheit stattfinden; man sieht dem Abgange derselben in den nächsten Tagen entgegen. In Folge dessen wird der Justizauschuss nächste Woche

Mutter und barg das glühende Gesicht an ihrer treuen Brust. Ich aber warb in aller Form um mein Weib.“

„Was sagst, Mutter?“ wandte Anna's Vater sich zu seiner Frau, ohne mir Antwort zu geben.

„Ich sag in Gottes Namen Ja,“ erwiderte die Mutter und legte die Hände segnend auf das Haupt ihres Lieblings. „Und ich sag' mit Ja,“ hub der Vater wieder in seiner ruhigen, bestimmten Weise an, daß wir vor Schrecken aufstoben.

„Stät, stät!“ unterbrach er mich, als ich bittend auf ihn eindringen wollte. Will's unser Herrgott, dann sag ich auch Ja; aber Ihr laßt einem mit mal Zeit, den zu fragen. Schaut, gnädiger Herr, ich sag' Ja, wenn Ihr über's Jahr, ich will's noch um ein paar Tage länger machen, um Neujahr, wieder kommt und dann die Anna noch haben mögt. So a Herzl schnappt zu wie a Stuken, den man nit obachtet. Feuer gib's und knallen thut's auch, aber man trifft nit alleweil. Gib's über's Jahr noch Feuer, so mag's sein. Wälder nit. So, das war halt meine Meinung.“

„Und so blieb es. Zufrieden kehrte ich nach Hohened zurück. Ich mußte meinem zukünftigen Schwiegervater Recht geben, wenn es mir auch leid that, mich nicht schon jetzt in der Vereinigung mit der Geliebten meines Glückes zu freuen.“

„Mein Plan für das kommende Jahr war gemacht. Nach gründlichem Verhandeln mit meinem Verwalter, dem ich Auftrag gab, die verpachteten Besitzungen zu eigener Bewirtschaftung wieder zu fordern, verließ ich Hohened und meine Heimath auf längere Zeit.“

Vier Tage später war ich in Rom, und nach abermals zwei Tagen kniete ich zu den Füßen des hl. Vaters. Ich hatte das Glück und die hohe Ehre, in Privat-Audienz vorgelassen zu werden. In kurzen Zügen entrollte ich dem hl. Vater mein Leben und auch meine schwere Schuld gegen ihn selbst als ehemaliger Freischärler. Verzeihung von ihm, gegen den ich die Waffen getragen, zu erlangen, war der Zweck meiner Reise gewesen, und ich erreichte ihn. Ich kann dir nicht lebhaft genug die Güte und Freundlichkeit des Papstes ausmalen, als er einen verlorenen Sohn reumüthig den Füßen des Vaters zurückkehrte sah.

Nachdem er mit innigen Worten seine Verzeihung ausgesprochen, hob er mich mit seiner Rechten auf, um sich in leutseliger Weise noch länger mit mir zu unterhalten. Dann trat er

fahren betrachtete, da wurde mir urplötzlich klar, was mir fehlte, und diese Erkenntniß trieb mir das Blut in die Wangen, ließ mein Herz pochen und machte mich noch froher, als ich es schon gewesen war.

Neben dem Bilde meines Vaters hing das wohlgetroffene Portrait meiner Mutter. Mit dem beseligenden Bewußtsein, der Hochverehrten nunmehr wieder näher zu stehen, ließ ich meine Blicke auf den milden Zügen der Theuern ruhen. Mir schien es, als habe die Mutter nie so gütig und freundlich auf mich herabgeblickt, und jetzt verstand ich mich selbst. Was den Vater beglückt hatte, mußte auch mein Glück vollständig machen: ein liebes, treues frommes Weib; und mit diesem Gedanken zugleich stieg das Bild Anna's vor mir auf und trat an die Stelle der Mutter. Sie und keine Andere war im Stande, mein Glück vollständig zu machen! Sie hatte mich Gott wiedergefunden lassen; aber Gott ließ auch mich finden.

Am andern Morgen schon war ich auf dem Wege zum Altpfote, wo mein Erscheinen laute Freude hervorrief; geistig war ich schon ein Mitglied der wackern Familie geworden.

Es entging mir nicht, daß Anna's Augen hell aufleuchteten, als ich so unerwartet eintrat. „Was ich wollte, sollten Alle wissen. Es bedurfte nicht des Alleinseins mit Anna, um ihr zu sagen, was mich sobald wieder hinaufgeführt hatte. Ich schritt auf meine Kletterin zu, und ihr beide Hände entgegenstreckend, sagte ich, während die Eltern und die Brüder erblaut aufschauten: „Schau, Anna, beinetwegen bin ich heut' gekommen. Es hat mich nimmer gelitten da unten, bis du mir eine gar wichtige Antwort gegeben, Anna kannst du mich nicht lieb haben? Willst du mein sein für's ganze Leben, mein treues, liebes Weib?“

„Da stimmte es auf bis hoch in die Sterne; weißt du, Berner, grade so, wie gestern Abend die Berge so wunderbar erglühn. Und dann lugte plötzlich all' die Liebe, die unser Herrgott ihr in's Herz hineingelegt, aus den Augen heraus, und ehe die Andern noch wußten, wie's gekommen, da hielt ich sie in meinen Armen und hätte schier weinen mögen vor lauter Seligkeit.“

„Da fühlte ich, wie der Vater die Hand mir schwer auf die Schulter legte, und hörte, wie er sprach: „Schau, ist das auch eine Art zu freien? Sind kein Vater und Mutter mehr da, die der Red werth sind? Stät, stät!“ wird halt nicht so gar zeitig sein.“

„Anna eilte in die Arme der unter Thränen lächelnden

ent

itung.

me.

ht. — Schnitfel
des Reichs- und
Gute und span-
andere Markt-

Böln-Bergheimer
Köln einschließ-
sten Erfolg und
g. (bei größeren
auf Wunsch zur-
ange erscheinende
Brühler Volks-

a die

Zeitung

rt'

entrums-

drittes.

m Erschei-
gnummer
men' nur

ittung ein-
lich unter

er Katho-
ist über-
en in die-

tigen posi-
originalste-
respondenz
Sprecher-
Lebens, —
stänbige
ichten aus
schul- und
te. Fort-
e), ausge-
it.

England,
nommenen
t entschei-
en preußi-
chen Kon-
und Kirche
Materien
politische
eren Wat-
Entwick-
t und in-

egenwart,
annähernd
scheid wie
ugsbegreif
des Inne-
und Wirt-
und Ta-

g.
wart'

zu verkaufen.
ffenthor 39.

Decorations-
und gut ange-
dem Hause von
Anfangbaußen.

raune, schwere,
ute, die gut
billig zu ver-
r h of b. Weve-

Scheune zu
berstr. 107.

dagen

vorräthig; be-
sefte Kinder-
eren Gebrauch

Beiffer,
Dandagift.

über die Frage berathen. Es gilt in Bundesrathskreisen für wahrscheinlich, daß der Ausschuss rasch, vielleicht in einer einzigen Sitzung, die Sache erledigt; denn seine Aufgabe ist eine fast durchaus formale, da die materielle Seite der Sache durch die Verhandlungen zwischen den Bundesregierungen ihre Erledigung findet. Wiederholt wird versichert, daß die Annahme des preussischen Antrages in seinem wesentlichen Theile unzweifelhaft sei, und daß man wahrscheinlich nur die Begründung abändern werde. Voraussichtlich wird die Angelegenheit schon nächste Woche im Plenum des Bundesrathes zur Berathung gelangen; in jedem Falle soll vor der bevorstehenden Vertagung des Bundesrathes über den preussischen Antrag Beschluß gefaßt werden.

Berlin, 22. Juni. Das antisemitisch-gouvernementale „Deutsche Tageblatt“ enthält einen Leitartikel über den Prozeß Stöcker, der Aufsehen erregt. Das Blatt gesteht zu, daß Stöcker der Prozeß geschadet, tabelt, daß er ihn angefangen und spricht von seinem unseligen Verhängnis, der seine Achillesverse sei. Er habe seine Niederlage selbst verschuldet und eigne sich nicht weiter zum Hofprediger. Als Agitator sei er noch nicht unmöglich, da in der Agitation auch von Anderen viel gelogen werde.

Berlin, 19. Juni. Bereits heute stehen in Folge des Streikes der Maurer eine Menge Bauten in Berlin leer da. Die Zimmerleute sind schon in Mitleidenschaft gezogen worden und müssen theilweise feiern, wenn die Maurer feiern. Die heutige große, von 5—6000 Maurern besuchte Versammlung verlief in musterhafter Ordnung. Man schätzte die Zahl der Strikenden auf 10000; gegen 2000, meist unverheirathete, haben die Stadt bereits verlassen, um anderwärts Arbeit zu suchen. Da der Strike ein allgemeiner ist, so dürfen Gesellen die Arbeit auch dann nicht wieder aufnehmen, wenn der Meister für sich die Forderungen bewilligt. Ein Fall der Art ist bereits praktisch geworden. Verschärft wird die Kamalität noch dadurch, daß auch die Charlottenburger Maurer sich den Berlinern angeschlossen haben. Ausschreitungen scheinen unvermeidlich zu sein, da von den Strikenden über die einzelnen Bauten Kontrolle geübt wird und sie die in Arbeit gebliebenen Genossen mit den bekannten Mitteln zur Arbeitseinstellung zu bewegen suchen. Ernstliche Zusammenstöße haben noch nicht stattgefunden und es wurde auch in der heutigen Versammlung ermahnt, sich streng in den gesetzlichen Grenzen zu halten.

Der Maurerstrike nimmt immer größere Dimensionen an. Sämmtliche Bauten ruhen vollständig. Die Zahl derer, welche durch diese Strike direkt und namentlich indirekt außer Arbeit gesetzt sind, wird auf 40,000 veranschlagt. An 3000 unverheirathete haben Berlin bereits verlassen; in einzelnen Vororten, wohin starke Truppen der Strikenden gezogen sind, um auch die dortigen Maurer zur Arbeitseinstellung zu zwingen, ist es zu Straßenkämpfen und zum Einschreiten der Gensdarmarie gekommen.

In einem Erlasse des Kultusministers wird ausgeführt, daß die Verheirathung einer Lehrerin nicht von selbst deren Unfähigkeit zur fernern Verwaltung des Amtes, den Verlust desselben und der vermögensrechtlichen Ansprüche aus dem Dienstverhältnisse bewirkt; doch sei bei der Anstellung von Lehrerinnen ein Vorbehalt zulässig, daß für den Fall der Verheirathung das Amtsverhältniß als aufgehoben und beendet gelten solle.

zu seinem Schreibtische, nahm eine seiner Photographien und schrieb mit fester Hand seinen Namen darauf. Hierauf entließ er mich mit den Worten: Wenn dich Gott abermals noch Rom führt, mein Sohn, so wird es mir Freude machen, dich wiederzusehen. Gott und die h. Jungfrau seien mit dir!

„In Deutschland besuchte ich noch einige hervorragende landwirthschaftliche Anstalten. Als das Frühjahr kam, schreite ich nach Hohenheim zurück.“

„Anna's Vater hatte fortlaufend Nachrichten von mir erhalten. Er sollte die Ueberzeugung gewinnen, daß es mir Ernst gewesen sei mit der Umkehr zu einem andern Leben, aber auch mit der Liebe zu Anna. Im Laufe des Sommers sprach er häufig auf Hohenheim ein, und mit Genugthuung vernahm ich sein Lob über alles, was er hier sah. An der Seite meines tüchtigen Verwalters, der auch jetzt noch in meinen Diensten ist, besorgte ich die ausgedehnte Bewirthschaftung meiner Güter selbst und unter höchlichem Schutze Gottes.“

„Sonntag war's, der 4. Sept. Als ich in's Dorf hinab kam zur Kirche, fand Anna's Vater mich erwartend, am Portale. Nach dem Gottesdienste begleitete er mich hinauf nach Hohenheim. Mit Stolz zeigte ich ihm, was alles geschehen, und immer freundlicher und zufriedener wurde sein Gesicht.“

„Als wir nach Tisch das Gebet gesprochen, rühte ich ihm näher und begann: Muß es denn wirklich gerade bis Neujahr aufgehoben werden? Habt Ihr noch kein richtiges Vertrauen zu mir gefaßt?“

„Er lächelte und erwiderte: „Schau, freut mich's doch, daß Ihr selbst davon anfangt. Bin ja doch nur halt wegen der Sach' kommen. Das Rädel singt nimmer so viel als vordem, und alleweil zählt's im Kalender, wie viel Tag's noch gibt bis Neujahr. Wie schaut's, habt Ihr's noch gern, das Annerl?“

„Wie mir das aus der Seele gesprochen war!“ „Gut denn,“ fuhr er fort. „I glaub', unser Herrgott will's haben. Habt Ihr Zeit am Donnerstag — 's ist ein Feiertag: Maria Geburt — naus zu kommen zum Altpose? Kömmt dann mein Annerl fragen, ob sie noch warten will bis Neujahr. Mir wird's selbst alleweil zu lang.“

„Sechs Wochen später führte ich mein Weibchen auf Hohenheim ein; glücklicher als wir, war Niemand im ganzen Tyrolerlande. Und als wieder Maria Geburt kam, da betrachteten wir Beide in überströmender Freude unsern Erstgeborenen, welchen ich in dankbarer Verehrung Bius nannte; zum Zeichen, daß Vaterlandsliebe und Treue zur Kirche in demselben Herzen Raum gefunden haben, erhielt er zugleich den Namen unseres Kaisers. Möge niemals die Ehrfurcht und Liebe zur Kirche in seinem Herzen wanken, dann wird er auch stets mit Treue und Liebe zu Gott, zum Vaterland und Kaiser stehen. Das wolle Gott!“

Der Kultusminister hat sich dahin ausgesprochen, daß, um zu den zahnärztlichen Studien und Prüfungen zu lassen zu werden, das Abgangszeugniß einer lateinlosen Ober-Realschule nicht genügt, dieses vielmehr noch durch das an einem Realgymnasium zu erwerbende Zeugniß der Reife in Latein für die Prima eines Realgymnasiums ergänzt werden muß.

Wie die „Gaz. Torunsta“ mittheilt, geht die Regierung mit den Ausweisungen russischer Polen aus Westpreußen gegenwärtig wieder energischer vor. Die Erlaubniß zum einstweiligen Aufenthalte ist in mehreren Fällen wieder zurückgezogen und es soll die Ausweisung sogar derjenigen Personen vorbereitet werden, denen anfänglich die Erlaubniß zum längeren Aufenthalt erteilt worden war.

Posen, 18. Juni. Durch den Tod des jungen Fürsten Maximilian von Thurn und Taxis wird auch die Krone Preußens insofern berührt, als der Verstorbene Lehnsbassall derselben gewesen ist. Im Jahre 1815 erhielt der damalige Fürst von Thurn und Taxis für Abtretung des ihm in einem Theile der Rheinprovinz zustehenden Postregals das Fürstenthum Protoschin in der Provinz Posen als Lehen. Thronlehnen, an welchem dem König von Preußen als Lehnsheeren das eventuelle Heimfallsrecht zusteht. Alle sonst innerhalb des preussischen Staates vorhandenen gewesenen Lehne sind im weitestlichen abgeschafft resp. in freies Eigenthum verwandelt. Da der zur Succession gelangte jüngere Bruder des verstorbenen Fürsten Maximilian noch minderjährig ist, so muß die Lehnsreuevorstellung vorläufig durch seinen Vormund erfolgen.

Emm, 22. Juni. Der Kaiser ist im besten Wohlbefinden hier eingetroffen. Se. Majestät wurde von endlosem Jubel einer ungeheuren Menschenmenge begrüßt.

Strasburg, 22. Juni. In den Kreisen der eingewanderten preussischen Beamten scheint mit dem Tode Mantensel's der Möller'sche Geist wieder zu erwachen. Einer aus diesen Kreisen läßt in einem national-liberalen Blatte den Wunsch laut werden, daß jetzt mit erneuter Energie versucht werde, was der allzu zarten Rücksichtnahme nicht gelungen, im Interesse einer schnelleren Amalgamirung der widerstrebenden Elemente.

Strasburg i. Elsass, 20. Juni. Aus Elsass-Lothringen nehmen an der Begräbnißfeier in Tupper theil: Staatssekretär, Staatsminister v. Hofmann, Unterstaatssekretär v. Mayr, Ministerialrath Durst und Pabst, der vortragende Rath des Statthalters, Geheimen Regierungsrath Jordan, Regierungsrath Baron Duprel, Oberstaatsanwalt v. Vacano, die Bezirkspräsidenten Bad und v. Hammerstein, der Bürgermeister-Verwalter der Stadt Strasburg Ober-Regierungsrath Stempel, ferner als Vertreter der Kaiser-Wilhelms-Universität: Professor Heitz und Professor Holzmann; von Seiten des Landesausschusses: Präsident Schlumberger, Vicepräsident Jaunz, Abgeordnete Massing und Baron Charpentier, erster Schriftführer, die drei Erstgenannten auch als Mitglieder des Staatsrathes; seitens des 15. Armee-corps: eine größere Deputation, an deren Spitze der stellvertretende commandirende General v. Heubach und der Gouverneur v. Strasburg, General-Lieutenant von der Burg, stehen.

Karlsruhe, 19. Juni. Ueber die gemischten Ehen äußert sich der evangelische Kirchenrath in seinem Bescheid auf die Diöcesan-Synoden des vorigen Jahres. Der Kirchenrath empfiehlt zwar dringend, beim Abschluß einer Ehe auf die Einigkeit im Glauben Werth zu legen, hält es aber dem Geist der evangelischen Kirche nicht für entsprechend, den Abschluß von Ehen zwischen Protestanten und Christen eines andern Bekenntnisses für verboten zu erklären, oder solchen Brautpaaren die evangelische kirchliche Trauung zu verweigern, oder sie nur unter Bedingungen zu gewähren. Auch die nach katholischen Ritus eingetragene Ehe ist kirchlich gültig. Wenn aber die katholische Kirche vor der Trauung eines confessionell gemischten Paares auch von dem evangelischen Theil die Versicherung der Taufe und Erziehung sämmtlicher Kinder in dem römisch-katholischen Bekenntniß verlangt, so wird dies als ein Eingriff in die Gewissensfreiheit (!) und als unverträglich mit dem durch das Staatsgesetz verbürgten eheerlichen Recht bezeichnet. Der evangelische Geistliche ist verpflichtet, hier warnend einzutreten und auf das Staatsgesetz aufmerksam zu machen. Bleibt die Abmahnung ohne Erfolg, so ist der evangelische Geistliche berechtigt, eine neben der katholischen noch etwa begehrte evangelische Trauung zu verweigern. In dem Bescheid wird auch mitgetheilt, daß die Zahl der confessionell gemischten Ehen in Baden in steter Zunahme begriffen ist. Vom Jahre 1864 bis 1880 ist sie von 5,62 auf 8,10 pCt. aller Ehen gestiegen. Bei den gemischten Ehen überwiege sowohl die evangelische Trauung als auch die evangelische Kinder-Erziehung.

Aus Nassau, 20. Juni. Fortschrittliche Führer aus dem 1. nassauischen Wahlkreise, dessen Mandat bekanntlich in Folge des Todes von Mohr erledigt ist, haben in einer Vorbesprechung beschlossen, als Candidaten für die Ersatzwahl Herrn Sanitätsrath Thilenius in Soden aufzustellen, der bekanntlich im vorigen Jahre seinen alten Wahlkreis an Herrn v. Wurmb verloren hat. Thilenius, der damals sehr krank war, hat sich seitdem vollständig erholt.

Schweiz

Büsch, 18. Juni. Die hiesigen Socialisten veranstalteten am 15. d. eine Versammlung, um gegen die vom Bundesrath verhängte Ausweisung von 21 Anarchisten Einspruch zu erheben. Bürger Conzett führte den Vorsitz und hielt eine blühende Rede zu Gunsten der ausgewiesenen Genossen und Anhänger der „Theorie der Tactik der That“. Wie der „Neuen Züricher Zeitung“ zu entnehmen ist, gipfelten die Worte des Bürgers in den Schlussfolgerungen: „Die Anarchisten sind zu debattieren; gegen die Maßregeln des Bundesrathes ist Protest zu erheben als gegen einen Gewaltact; für die Ausgewiesenen soll eine Teller-Collecte veranstaltet werden; hätte der Bundesrath seine Pflicht, so müßte er den Anarchisten im Frad das Handwerk legen.“ Dann sprachen einige deutsche Anarchisten. Kurz nachher erhob sich ein wälder Bärn, weil ein Polizeipostel anwesend zu sein schien. „Spittel raus, hinaus mit ihm!“ hieß es von allen Seiten. Als die Ruhe wieder hergestellt war, erhielt Bürger Demuth das

Wort, der eine Fluth von Schimpfereien über den Bundesrath zum Besten gab; bei uns gehe es so miserabel zu wie in Rußland, und die Bundesräthe seien „elende Schufte“. „Heutet sie uf“, brüllte ein Cumpian, dem dieses wahnwitzige Gepöhl besonders zu gefallen schien. Die Abstimmung über die Entschlüsse, welche den Bundesrath sehr scharf tadeln, gab insofern zu einer Meinungsverschiedenheit Anlaß, als der Präsident zuerst glaubte, die Ausländer sollten sich der Abstimmung enthalten. Damit waren aber die Fremden nicht einverstanden, und so beschloßen dann Schweizer und Deutsche, Russen und Polen, Serben und Bulgaren in traumtem Verein darüber, wie es mit dem Schweizerischen Asylrecht zu halten sei.

Holland.

Haag, 20. Juni. Wegen der Cholera in Spanien ist vom 20. Juni an die Ein- und Durchfuhr von Lumpen, alten Kleidern, Seinen und schmutziger Wäsche aus Spanien verboten. Getragene Kleidungsstücke als Gepäck von Reisenden werden eingelassen. (Fr. Btg.)

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Man schreibt der „Schlef. Volksztg.“: Ein seltsames Gerücht kirscht in Paris. Glaubwürdige Personen versichern, daß der Leichnam Victor Hugo's sich gar nicht im Pantheon befinde, sondern auf dem Pere Lachaise, wohin er in der Nacht vor dem Vergiftungstage gebracht sein soll. Die Gründe werden verschiednen angegeben. Nach der einen Version soll trotz der Einbalsamirung der Leichnam so schlecht conservirt gewesen sein, daß eine sofortige Beerdigung erforderlich war. Dagegen wird von anderer Seite behauptet, mit dem Begräbniß habe man den Willen des Dichters erfüllt. Genug, hier wird seit vier Tagen vielfach die angebliche Thatsache besprochen, daß die unnützen, heidnischen Begräbnißfeierlichkeiten einem leeren Sarge gegolten hätten.

Italien.

Rom, 18. Juni. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht einen Brief des armenischen Patriarchen von Cilicien, Stephan Peter Hagarian zu Constantinopel. Seine Eminenz gibt seiner gerechten Entrüstung über das Verbot der italienischen Regierung Ausdruck, das Allerheiligste in Procession zu geleiten, und erwidert mit Genugthuung, daß die türkische Regierung sowohl in Constantinopel wie in den Provinzen die Processionen nicht nur gestattet, sondern sogar Ehrenbezeugungen für dieselben angeordnet hat. Soldatenbataillone, welche der Procession begegnen, machen sofort Halt und beugen ihre Wägen. Was würden die Moslim dazu sagen, schließt der armenische Patriarch sein Schreiben, wenn sie wüßten, daß in Rom, in der Mutterstadt des Katholicismus, dem allerheiligsten Sakramente nicht nur die schuldige Achtung versagt, sondern sogar das Geleite verboten worden ist!

England.

London, 20. Juni. Die Aussichten der conservativen Cabinetbildung haben sich so bedenklich verdußert, daß der Vizekönig von Irland, Lord Spencer, seine Abreise von Dublin aufschob. Von den gestrigen Erklärungen im Unterhause erhellt, daß Salisbury auf die Unterstützung der Liberalen nur bei Ausführung der liberalen Budgetvorläge rechnen kann, da Gladstone in Bezug auf die liberale Steuerpolitik unversöhnlich ist. Salisbury wird also entweder bedingungslos das Amt übernehmen, wozu allerdings die feurigen jüngeren Cabinetmitglieder rathen, oder gänzlich Verzicht leisten. Niemand glaubt, daß Salisbury der Königin die Auflösung des Parlaments und eine Neuwahl nach den alten Wählkreisen wirklich anrathen, oder daß die Königin einen solchen Rath befolgen werde; auch gilt Salisbury's gestrige mittelbare Drohung mit der Auflösung als ein iedlicher Schachzug, weil Gladstone dadurch einen passenden Vorwand zum Wiedereintritt in's Amt erhält. Das irdische Zwangsgeß würde keinerlei Schwierigkeiten mehr machen, denn, seitdem Gladstone darauf hinweisen kann, daß selbst ein conservatives Cabinet Irland ohne Zwangsgeße regieren wolle, wird auch Lord Spencer bereit sein, ohne Zwangsgeße im Amte zu bleiben.

Australien.

Wellington (Neu-Seeland), 20. Juni. In der Budgetvorlage beantragt die Regierung die Erhöhung des Thee- und Spirit-Steuer um zwei Pence und des Wein- und Spirit-Steuer um sechs Pence.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 22. Juni. Auf dem Münsterplatze vertheilten sich heute Mittag mehrere ältere Schulkinder mit Holzschuhen und Steinen. Ein 13jähriger Jungenichs griff sogar zum Messer und versetzte damit einem 11jährigen Mitschüler einen Stich in die Seite, so daß dieser aus einer großen Wunde blutend nach Hause gebracht und in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

Als hier selbst gefunden wurde heute ein schwarzseidener Regenschirm auf dem Polizeiamte abgegeben.

Die Neuhäuser Kirche setzte gestern Abend eine Schlägerei zwischen Eingewiesenen und Wälderischen Bewohnern ab, wobei mehrfach blutige Köpfe davongetragen wurden.

In der Schraubenfabrik fielen heute einem jungen Arbeiter glühende Metalltheile auf den Fuß, so daß er derartige Brandwunden davontrug, daß er einige Zeit arbeitsunfähig sein wird.

Neuß, 22. Juni. Zum 1. Juli d. J. tritt das Königreich Siam dem Weltpostverein bei. Von diesem Zeitpunkte beträgt das Porto für Briefsendungen nach Siam: für frankirte Briefe 20 Pfennig für je 15 Gramm; für Postkarten 10 Pfennig; für Druckfachen, Geschäftsbriefe und Waarenproben 5 Pfennig für je 50 Gramm, jedoch für die einzelne Sendung mindestens 20 Pfennig bei Geschäftsbriefen und 10 Pfennig bei Waarenproben. Für unfrankirte Briefe aus Siam werden 40 Pfennig für je 15 Gramm erhoben.

M. Gladbach, 19. Juni. Heute Morgen kam auf dem Hauptbahnhofe hierseits ein Kaufmann aus Hanau mit dem

ersten Zuge von mit anderen meßter über den 11 Uhr nach bediren lassen selbe ist mit einem goldenen Uhr Markt. Nach anzunehmen die Richtungen t Zuge sich bef schweizerischen

Greifeld. Vor etwa 3 Bahnhüter bach und A ft antij h mit „erbaul aus einem b Strecken neu ganz ungehebr einem gedru meiste r er mit Sorge z Unlug und lunde gefagt bestimmten Li che De an noch jedenfal Katholiken u behörbe sofo

Barmen. des Unterba Donnerstag vom Red z zerbrechen, r genommen i

Stettin. nete sich der hief. Gutehreg Wäschinnro welcher mitt etwa 20 An der 28jährig an der Stetl war, sich v und die Mar wurde und fleißiger Ausf gen Kindern 1000 Mark

Essen. den Förder Bergamab leuten, auf Die Annah Werken jün die Eff. B Verwaltung Rückstü get Arbeitern d feiern mehr verkürzte A

Werde. jubäum d Zuchweber als Knabe trat und se der Fabrik

Köln. nun auch hat die tgl hieriebt m Anstalt hat schlaggewer und prafiti welche zum Jahres v Schüler m prafisch als curfus dau Nachweis eine tüchtig des Juris

Köln. gestern Ab auswärt, den durch Beide wur

Brühl. wurde eine Läufen un fändig ent denselben i

Bonn. Nitzg' nach Öffnung de Opferwilli schutz- und Kindern, n lassenen, v fittlichen Ab Falle zu h über Gwü thätigen F Wir empfe hundenen christlichen Weiräge i Naturalge

er den Bundes-
sferabel zu wie
elende Schulte".
ses wahnwitzige
stimmung über
th sehr scharf
chiedenheit An-
slander sollten
waren aber die
dann Schweizer
ad Bulgaren in
schweizerischen

in Spanien ist
von Lumpen,
aus Spanien
ad von Reizen-
(Fr. Btg.)

les, Volksztg.:
Glaubwürdige
or Hugo's sich
dem Bäre Ba-
terungstage ge-
geben angegeben.
samirung der
ß eine sofortige
von anderer
an den Willen
der Tagen viel-
die unheimlich
en Sarge ge-

ano' veröffent-
n von Cilli-
nopol. Seine
r das Verbot
Unerbittliche
sichung, daß
in nopol wie in
tattet, sondern
et hat. Sol-
machen sofort
in die Moslim
in Schreiben,
stadt des Ra-
nicht nur die
eliste verboten

conservativen
erhöht, daß
e Breite von
en im Unter-
rückung der
dgetvorstöße
derale Steuer-
entweder be-
merdings die
oder gänzlich
yl nach den
Königin einen
urh's gestrige
in idelster
den Vorwand
den Zwangs-
achen, denn,
elbst ein con-
igieren wollte,
ungsgefeß im

der Budget-
des Thee-
rit-Polles

che verkleiden
Folgschuben
fogar zum
schüler einen
ßen Wunde
Behandlung

warzseidener

Abend eine
Bewohnern
wurden.
nem jungen
er beartige
beitsunfähig

das König-
Zeitpunkte
ia m: für
für Post-
papiere und
doch für die
stspapieren
aktirte Briefe
am erhoben.
am auf dem
am mit dem

ersten Zuge von Düsseldorf an. Seine beiden Koffer wurden mit anderen seitens der hiesigen Bahnbahnen vom Postmeister übernommen und zurückgestellt. Als der Kaufmann um 11 Uhr nach Aachen weiterreisen und sein Gepäck dahin expedieren lassen wollte, war ein Koffer verschwunden. Derselbe ist mittelgroß, mit dunklem Wachsdruck überzogen und mit eisernen Beschlägen versehen. Der Inhalt besteht aus goldenen Uhrketten, Colliers etc., im Werthe von 50- bis 60.000 Mark. Nach den obwaltenden Umständen ist ein Diebstahl anzunehmen, jedoch hat auch die Bahnverwaltung nach allen Richtungen telegraphirt, ob der Koffer vielleicht doch in einem Zuge sich befindet. Der Werth ist, wie wir hören, bei einer schweizerischen Gesellschaft versichert.

Greifeld, 20. Juni. Die Niederth. Volksztg. schreibt: Vor etwa Jahresfrist theilten wir unsern Lesern mit, daß die Bahnwärter auf den Strecken Greifeld-Neersen-Glabach und Krefeld-Anrath-Glabach von den protestantischen Tractatanten-Gesellschaften allmählich mit „erbaulichen“ Vorträgen versehen wurden. Wie wir nun aus einem benachbarten Blatte erfahren, wird auf anderen Strecken neuerdings dieselbe merkwürdige Art der Propaganda ganz ungehindert getrieben. Dort geht der Unfug so weit, daß in einem gedruckten Vorworte in den Tractatanten die Bahnmeister ersucht werden, für regelrechten Lauf der Schriften mit Sorge zu tragen. Soweit wäre die Sache ja nur ein Unfug und die Zumuthung an die Bahnmeister eine — gelinde gesagt — Unverschämtheit. Wenn nun aber auf einer bestimmten Strecke der Bahnmeister durch Liste sämtlicher Beamte durch Namensunterschrift zur gewonnenen Kenntnisaufnahme der Schriften aufgefordert, so ist dies doch jedenfalls ein Eingriff in die Gewissensfreiheit der Katholiken und ein Unterfangen, worin die höhere Verwaltungsbehörde sofort Remedur zu schaffen verpflichtet ist.

Barmen, 20. Juni. Ein etwa 12 Jahre alter Pflingling des Unterbarmen Waisenhauses hatte laut der „Elbf. Btg.“ am Donnerstag Nachmittag während der Turnübung das Unglück, vom Red zu fallen und dabei das linke Ellenbogengelenk zu zerbrechen, weshalb er gestern im städtischen Krankenhaus aufgenommen wurde.

Stettin, 19. Juni. Ein schreckliches Unglück ereignete sich der „D. Volksztg.“ zufolge heute Nachmittag auf der Tief. Güttehoffnungshütte. Beim Transport eines schweren Maschinenrahmens von der Gießerei zur Maschinenwerkstätte, welcher mittels eines Wagens durch Schienenunterlage von etwa 20 Arbeitern durch Seil fortgeschafft wurde, gerieth der 28jährige Arbeiter Schuler, indem das schwere Gutsstück an der Stelle, wo derselbe in gebückter Stellung beschäftigt war, sich voranbewegte, so unglücklich zwischen das Gutsstück und die Mauer der Werkstätte, daß der Kopf fast ganz zerplatzt wurde und der Tod sofort eintrat. Derselbe war stets ein fleißiger Arbeiter und hinterläßt eine Frau mit 4 unmündigen Kindern. Der Mann ist bei der Unfallversicherung zu 1000 Mark versichert.

Essen, 18. Juni. In Folge der am 1. Juli eintretenden Förder-Einschränkung auf fast allen Becken des Oberbergamtsbezirktes Dortmund ist leider sehr zahlreicher Bergleute, auf manchen Werken 100 Mann, gekündigt worden. Die Annahmestellen auf der Krupp'schen Fabrik und andern Werken sind daher von arbeitssuchenden Leuten überfüllt. Wie die „Ess. Volksztg.“ vernimmt, ist von Seiten der Gruben-Verwaltungen auf die verheiratheten Bergleute möglichst Rücksicht genommen, und hauptsächlich fremden, unverheiratheten Arbeitern die Mühseligkeit zugefallen. Augenblicklich feiern mehrere Becken; andere schränken ihre Förderung durch verkürzte Arbeit ein.

Verden, 19. Juni. Ein gewiß sehr seltenes Arbeiterjubiläum hat der „Ess. Volksztg.“ zufolge in dieser Woche der Tuchweber Adolph Korten erlebt, der Mittwoch vor 60 Jahren als Knabe bei der Firma Jostmann & Jussmann in Arbeit trat und seitdem ununterbrochen zur größten Zufriedenheit der Fabrikherren in derselben Fabrik thätig gewesen ist.

Köln, 20. Juni. Die Köln. Btg. schreibt: Köln erhält nun auch eine Fußbeschlag-Lehr-Anstalt, und zwar hat die kgl. Regierung den approbirten Thierarzt Driessen hieselbst mit der Errichtung derselben betraut. Die Lehr-Anstalt hat den Zweck, den Schmieden, welche das Fußbeschlaggewerbe selbständig betreiben wollen, durch theoretischen und praktischen Unterricht diejenige Kenntniss beizubringen, welche zum Bestehen der im Gesetz vom 18. Juni vorigen Jahres vorgeschriebenen Prüfung erforderlich sind. Als Schüler werden nur Personen aufgenommen, welche schon praktisch als Fußbeschlagsschmiede ausgebildet sind. Der Lehrkurs dauert mindestens 8 Wochen, jedoch kann, falls der Nachweis erbracht wird, daß der Betreffende schon vorher eine tüchtige praktische Ausbildung erlangt hat, die Dauer des Kurses auf 4 Wochen beschränkt werden.

Köln, 22. Juni. In einer hiesigen Wirthschaft lebten gestern Abend zwei junge Leute, angeblich ein Ehepaar von auswärtig, ein. In der Nacht machte der Mann seinem Leben durch 17 Messerstiche in den Kopf ein Ende. Die Leiche wurde nach der Morgue geschafft.

Brick (Reg.-Bez. Köln), 30. Juni. Vor etwa acht Tagen wurde einem hiesigen Bürger ein junger Hase mit acht Läufen und drei Hühnern (Hühner) gebracht. Derselbe ist vollständig entwickelt und lebend zur Welt gekommen. Man hat denselben in Spiritus gestellt, und ist er sehr gut erhalten.

Bonn, 19. Juni. Heute Morgen fand laut der „D. Btg.“ nach vorausgegangener stiller kirchlicher Feier die Eröffnung des Magdalenenstiftes statt. Dasselbe ist durch die Opferwilligkeit hiesiger Katholiken gegründet worden, um schulpflichtige und hilflose gefallenen weiblichen Personen mit ihren Kindern, namentlich den aus der geburtsständlichen Klinik Entlassenen, vorläufig eine Zufluchtsstätte und das Mittel zur sittlichen Lebensverbesserung zu gewähren und sie vor tieferem Falle zu bewahren. Hoffentlich wird die Anstalt dem Zweck ihrer Gründung unter Gottes Weisheit und unter der werththätigen Hilfe der Nächstenliebe in reichem Maße entsprechen. Wir empfehlen das Werk, welches einem Lang und tief empfundenen Bedürfnisse abzuhelfen bestimmt ist, dringend der christlichen Theilnahme, auf welche es ganz angewiesen ist. Beiträge und Gaben, sowohl an Geld wie an passenden Naturalgegenständen (Kleider, Leinwand, Haushaltungsgegen-

stände, Lebensmittel u. dgl.) werden von der Vorsteherin des Hauses (Dorotheenstr. 10) mit Dank entgegengenommen. (Ebenso erklärt sich die Exp. d. Btg. zur Empfangnahme von Geldbeiträgen gerne bereit.)

Coblenz, 21. Juni. Wie hiesigen Blättern mitgetheilt wird, beabsichtigen die Bürger von Lützel-Coblenz, eine Petition in's Werk zu setzen, welche den Zweck haben soll, die Einverleibung der Gemeinde Lützel-Coblenz in die Stadtgemeinde Coblenz zu beantragen.

Selbstmord, 21. Juni. Hier ist, laut der „Westf. Volksztg.“, neuerdings wieder ein katholischer Priester, der das Allerheiligste zum Kranken trug, durch Schulbuben verhöhnt und mit Steinen beworfen worden.

Schalke, 18. Juni. Den an dem im vorigen Herbst erfolgten Gendarmenmorde bei Steele theilgenommenen Bergmann Henthaus von hier, welcher sich bisher den Händen der Gerechtigkeit entzogen hatte, hat man endlich, laut der „Rh.-W. Btg.“, in seiner Wohnung in Braubauerstraße verhaftet und sofort nach Bochum abgeführt. Henthaus war ein äußerst gefährliches Subject und konnte nur seine Verhaftung unter ganz besonderen Vorsichtsmaßregeln erfolgen; derselbe hat auch heute noch bei seiner Festnahme erklärt, daß er übermüdet worden sei, sonst würde man ihn nicht bekommen haben.

Bochum, 21. Juni. Jüngst starb hier die verwitwete, Frau Kreisrichter R., und zwar, wie ärztlich constatirt worden ist, weil sie der notwendigen Nahrungsmittel entbehrt hatte. Nun wird Jeder denken: das ist aber schrecklich! Hunger zu leiden; man hätte der Frau doch Unterstützung gewähren sollen. Nun, damit hatte es keine Noth; denn die Verstorbenen, eine allein stehende Person, war reich und soll ein Vermögen hinterlassen, welches 90.000 M. betrage.

Vermischtes.

— Nachstehender Fall verdient die Beherzigung aller Arbeitgeber, welche versicherungspflichtige Arbeiter beschäftigen. Anfangs dieses Jahres erkrankte ein in Reichsbach i. B. in Arbeit getretener Gewerksgehilfe, worauf derselbe Aufnahme im städtischen Krankenhaus fand, bis er vor wenigen Tagen starb. Nunmehr stellte es sich heraus, daß der Verstorbenen von seinem Arbeitgeber bei der Ortskrankenkasse für Gewerksgehilfen nicht angemeldet worden war, und da der Betreffende weder Eltern noch Vermögen besaß, wodurch die entstandenen Verpflegungs- und Begräbniskosten hätten gedeckt werden können, so mußte nun der betreffende Arbeitgeber in Folge seiner Verschämung der Anmeldung jenes Arbeiters bei der Ortskrankenkasse für sämtliche Unkosten im Betrage von 180 M. auskommen.

Brann, 20. Juni. Der heutige Tag ist ruhig verlaufen; die Lohnauszahlung an die Arbeiter hat in den Fabriken anstandslos stattgefunden.

Paris, 20. Juni. Hier ist die vornehme Welt darin übereingekommen, feinerer Kleider oder Wäsche mehr anzulegen, bei deren Verfertigung eine Nähmaschine thätig gewesen ist. Selbstverständlich folgt jetzt auch ein Rückschlag auf das verarbeitete Material, denn, wo die Anfertigung um das Dreifache theurer, legt man auch das schlechte Zeug bei Seite.

Paris, 21. Juni. Während der Schießübungen im Lager von Balbonne bei Lyon schoß gestern ein Soldat des 140. Linienregiments auf den Obersten Mathieu. Die Kugel traf das Pferd, das der Sohn des Obersten ritt. Die Schießübungen wurden sofort unterbrochen und eine Untersuchung angestellt, die zur Entdeckung des Soldaten führte, der sofort verhaftet wurde.

— Ein Ruß für tausend Gulden. Auf welche Extravaganzen beim geschäftigen Rühlgange die Kurgäste verfallen, das beweist ein kleines Ereigniß, welches sich am 10. d. im Freundschaftsaale in Karlsbad zutrug und das nun dort den Gesprächsstoff bildet. Graf S. sah mit einigen Freunden gegenüber einer reizenden Blondine, Fräulein von B. Man sprach von einem etwas heißen Thema — vom Ruß. Vor Allem beschäftigte man sich mit der Frage, wie viel ein Ruß werth sei? — „100 fl.“ meinte Graf S. — „Ah, das, 500 fl. nach Umständen“, folgte Herr v. C. — „Und ich gebe für einen Ruß ein Himmelreich!“ ergänzte begeistert Maler F. — „Was meinen Sie, meine Gnädige?“ — „Sie schüttelte lächelnd ihr blondes Köpfchen und sprach schnippisch: „Ich denke, 1000 fl. für einen Ruß nicht zu viel sein!“ — „Hastig sah Graf S. empor. „Wehen Sie mir für 1000 fl. einen Ruß?“ — „Wenn das Geld einem wohlthätigen Zwecke gewidmet wird, mit größtem Vergnügen!“ antwortete Baroness v. B. nach kurzem Besinnen — dann ließ sich jenes süße Geräusch vernehmen, wie es nur vier aufeinandergepreßte Lippen hervorbringen können. Des Rufes Preis wurde einige Stunden nachher seiner Bestimmung zugeführt.

Literarisches.

Aus Welt und Kirche. Bilder und Skizzen von Dr. Franz Hettinger. Band I: Rom und Italien. 8°. VI und 472 S. Band II: Deutschland und Frankreich. VI und 472 S. Freiburg, Herder. 1885, à 3 M. 50 Pfg.

Der geistvolle Verfasser bietet uns hier eine Sammlung von Aufsätzen, in denen über alle hervorragenden Erscheinungen der genannten Länder auf dem Gebiete Natur und Kunst, Leben und Religion in selten musterhafter und formvollendeter Sprache das letzte Wort, wenn wir so sagen dürfen, in durchgebildeter katholischer Weltanschauung gesagt ist. Der erste Band bringt folgende Aufsätze: 1. Im deutschen Collegium zu Rom. 2. Von Rom nach Asifi und Portunula. 3. Siena und Fra Bernardino Ochino. 4. An drei Gräbern (Ravenna). 5. und 6. Nach zehn Jahren. Erinnerungen aus der italienischen Revolutionszeit 1859—1869. Der Verfasser entwickelt uns im ersten Essay ein farbenreiches Bild von dem, was er selbst im deutschen Colleg zu Rom während mehrjähriger Aufenthalt erlebt. Was Hettinger hier aus eigener langjähriger Erfahrung und Beobachtung von dem geistlichen Leben und den gründlichen Studien des deutschen Collegs mittheilt, läßt das Verbot des Besuchs der

Anstalt als eine überaus beklagenswerthe Verirrung des liberalen Fanatismus erscheinen. Nicht minder beachtenswerth sind die übrigen Aufsätze des ersten Bandes, von denen der letztere für die Vorgeschichte des vaticanischen Concils von nicht zu unterschätzender Bedeutung erscheint. Im zweiten Band erhalten wir neun Bilder aus Tirol nebst Skizzen über den Schwarzwald und Thüringen, welchen sich vier Aufsätze über Frankreich anreihen unter dem Titel: Paris, der Clerus von Paris, die Wohlthätigkeit in Paris, und die Königsgräber zu St. Denis. Die Schilderungen des Landes Tirol zeugen von sinnigem Verständniß der Wunder der Alpenwelt, und es wird kaum möglich sein, die Schönheiten der Natur im Geiste des Christenthums so tiefgründig zu deuten und in so lebensvoller Verbindung mit der Geschichte und der Religion des Volkes zur Darstellung zu bringen, wie Hettinger dies vermocht hat.

Apologie des Christenthums. Von Dr. Fr. Franz Hettinger, I. Band: Der Beweis des Christenthums. Zwei Abtheilungen. Sechste Auflage. Freiburg, Herder, 1885. M. 8.

Plan und Ausführung des Wertes sind dieselben wie in den früheren Auflagen, in denen das Buch längst zu einem Gemeingut der deutschen Katholiken geworden ist, aus welchem Tausende die Stärkung des Glaubens geschöpft haben. Hinsichtlich der sechsten Auflage sei nur betont, daß der Verfasser bemüht war, die neuesten Strömungen auf dem Gebiete der Philosophie gebührend zu würdigen. Dahin gehört besonders das System Eduard v. Hartmann's, welches eine besonders eingehende Widerlegung erfährt. Es ist ein für die Wissenschaft, dem Geist des Wertes, nicht minder aber für den echt priesterlichen und katholischen Charakter des Verfassers bezeichnend und erbaulich, wenn er wie zum Abschiede in folgenden Worten an den Leser sich wendet: „Dem Laufe der Natur gemäß kann ich kaum hoffen, noch eine fernere Ausgabe zu erleben. So erkläre ich denn, daß alles, was hier geschrieben steht, wie es aus Liebe zu unserer heiligen Kirche geschrieben wurde, so auch in ihrem Geiste soll geschrieben sein; was Wahres daran ist, habe ich von ihr empfangen, was irrig, ist aus mir. Und wenn ich die Gegenstände bekämpfte, so wollte ich nur die Irrthümer bekämpfen, nicht die Menschen, die zu lieben der Herr uns gebietet, für die wir beten in nie ermüdender Geduld und in der Hoffnung, daß doch dereinst der Schleier hinweggenommen werde von ihrem Herzen.“ Möge das Wort sein Abschiedswort sein, sondern nur ein ernstes Mahnwort für Alle, im großen Kampfe des Tages um die Vertheidigung und Rettung des Christenthums mit erneuter Liebe zu den Waffen zu greifen, die eine so echte und doch so demüthige und von warmer Liebe zu Christenthum und Kirche getragene Wissenschaft hier bietet.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 23. Juni.

Weizen	1. Qual.	17 60	Hafer	1. Qual.	15 50
	2. „	16 60		2. „	15 —
Rouroggen	1. „	14 80	Kartoffeln		5 —
	2. „	13 80	Heu per 50 Rilo		3 —
Buchweizen	1. Qual.	14 50	Roggenstroh per Schock		a 600 Rilo 22 —
	2. „	—			

Preise unverändert.
Rübsöl per 100 Rilo in Partien von 100 Ctr. . . . 52 —
Rübsöl per 100 Rilo faßweise 53 50
Vereinigtes Del per 100 Rilo 3. — M. höher als Rübsöl.
Preßkuchen per 1000 Rilo 107 —
Kleien per 50 Rilo 4 80
Rübsöl und Kuchen unverändert.

Köln, 22. Juni. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.)
Weizen fester, hies. eff. M. 17.50—18.50 B., fremder 17.50—18.50 B., per Juli 17.45—50—55—50 bez., 17.55 B., 17.50 G., Nov. — bez., 18.2 B., 18.10 G.
Roggen per Juli fester; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.50—15.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Riter per Juli 14.70 bez., 14.75 B., 14.85 G., per Nov. — bez., 15.35 B., 15.30 G.
Hafer ohne Sad per 100 Rilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Riter hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.50—15.50 B.
Rübsöl matt; per 50 Rilo mit Faß in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 26.60 B., Oct. — bez., 27.10 B., 27.00 G. (Landmarkt.) Weizen M. 16.25—17.95; Roggen 13.75—14.75; Gerste 15—16; Hafer 14.25—15.25 bezahlt nach Qualität pro 100 Rilo. Zufuhren schwach.

Berlin, 22. Juni. Weizen per Juni-Juli 171.50, Sept.-Oct. 176.75 bez. Roggen per Juni-Juli 145.75 bez., Sept.-Oct. 152.—, Hafer per Juni-Juli 130.50 bez., per Sept.-Oct. 133.25 bez. Rübsöl loco M. 49.60, per Juni 49.50 bez., Sept.-Oct. 49.80. Spiritus loco M. 43.—, per Juni-Juli 42.75 bez., Sept.-Oct. 44.25 bez.
Stettin, 22. Juni. Weizen per Mai-Juni 174.50 Juni-Juli 174.50, Sept.-Oct. 181.00 M. Roggen per Mai-Juni 144.00, Juni-Juli 145.00, Sept.-Oct. 151.00 M. Rübsöl per Mai-Juni 50.50, Sept.-Oct. 52.50 M. Spiritus loco ohne Faß M. 43.00, per Mai-Juni 43.50, Juni-Juli 44.9, Aug.-Sept. 45.90 M.

Breslau, 22. Juni. Spiritus per Mai-Juni M. 42.70, Aug.-Sept. 45.20 Sept.-Oct. 45.50 M. Weizen per Mai M. 174.—, Roggen per Juni-Juli 148.50, Juli-Aug. 150.00, Sept.-Oct. 152.50 M. Rübsöl per Mai-Juni 51.—, Aug.-Sept. —, Sept.-Oct. 52.50 M.

Kattich, 22. Juni. Weizen frs. 19.75—20.75, Roggen 18.75—17.25, Gerste frs. 15.00—19. Hafer frs. 16.50—18.50.
Antwerpen, 22. Juni. Petroleum fest. Plant disp. frs. 18.1/2 bez., 18 1/2 B., per Juli 18.— bez., 18 1/2 B., per Aug. 18.1/2 bez., 18.50 B., Sept.-Dec. — bez., 19.— B. Amerikan. Schmalz, Marke Biscor per 100 Kilo frs. 85.—, Americ. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 21.—, Woll-Linseed 52 B.

Kurz Köln 22. Juni. Mehl 9 Marken per Juni 46.60, do. Juli-Aug. 48.10, do. Sept.-Dec. 51.90. Weizen per Juni 23.25, Juli-Aug. 23.60, Sept.-Dec. 24.60. Roggen per Juni 17.50, Juli-Aug. 17.25, Sept.-Dec. 16.90. Rübsöl per Juni 63.75, Juli-August 64.50, Sept.-Dec. 66.25. Spiritus per Juni 47.50, Juli-August 48.50, Sept.-Dec. 50.—, Weißer Jucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 53.—, Roh- und 88° disp. 47.25.

Hull, 20. Juni. Rind loco 21 1/2, Brs. 22, Juli-Aug. 21, Sept.-Dec. 21 1/2, 3/4, rohes 18 1/2.

